



GEWAK / IWAK
Gesellschaft / Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur
Goethe-Universität Frankfurt am Main

Regionales Well-being in Hessen

Ein intraregionaler Vergleich der objektiven Lebensbedingungen

- Kurzfassung -

Prof. Dr. Alfons Schmid, Birgit Wagner, Dr. Liliya Sattarova,
in Kooperation mit Prof. Dr. Horst Entorf

Wohlfahrt, Wohlbefinden, Wohlstand, Well-being oder Lebensqualität, es gibt eine Reihe von Begriffen, die als Maß für gesellschaftlichen Wohlstand diskutiert werden. Gemeinsam ist diesen Ansätzen der Versuch, von einer rein ökonomischen Messung des Wohlstands etc. – gemessen am Bruttoinlandsprodukt – abzukommen und hin zu einer ganzheitlichen oder zumindest breiteren Beschreibung zu gelangen. In dieser Studie wird der Begriff Well-being dafür verwandt.

Bisher erfolgt die Diskussion über dieses Thema überwiegend auf der Ebene von Nationalstaaten und mittels international vergleichender Untersuchungen. Auf regionaler oder lokaler Ebene sind breitere Ansätze zur Wohlstandsmessung bisher wenig(er) verbreitet, und das, obwohl die Bedeutung von Regionen in den vergangenen Jahren - trotz oder wegen Globalisierung und Internationalisierung - deutlich zugenommen hat. Aus regionalpolitischer Perspektive besteht hier eine "Wissenslücke", da Entscheidungen für das Well-being nicht nur auf nationaler, sondern auch auf regionaler Ebene getroffen werden.

Hier knüpft diese Studie an. Ausgangspunkte sind zum einen die inzwischen verbreitete Kritik am Bruttoinlandsprodukt als zentralem Wohlstandsindikator und zum anderen die, u.a. von der OECD vertretene Aussage, dass bei einem breiter definierten Wohlstandsbegriff auf regionaler/lokaler Ebene größere Unterschiede des Well-being bestehen als auf nationaler Ebene. Davon ausgehend richtet sich das Erkenntnisinteresse dieser Untersuchung darauf, das objektive Well-being kleinräumig zwischen und innerhalb von Regionen quantitativ zu messen und damit die Frage zu beantworten, welche inter- und intraregionalen Unterschiede dabei bestehen. Erfasst wird das objektive Well-being anhand von zehn Indikatoren für die Bereiche Wirtschaft, Gesellschaft, Umwelt und Region. Diese Indikatoren und Bereiche basieren auf dem Konzept der Enquetekommission des Bundestages für „Wachstum, Wohlstand und Lebensqualität“. Deren Indikatoren wurden für die regionale Ebene teilweise modifiziert und ergänzt.

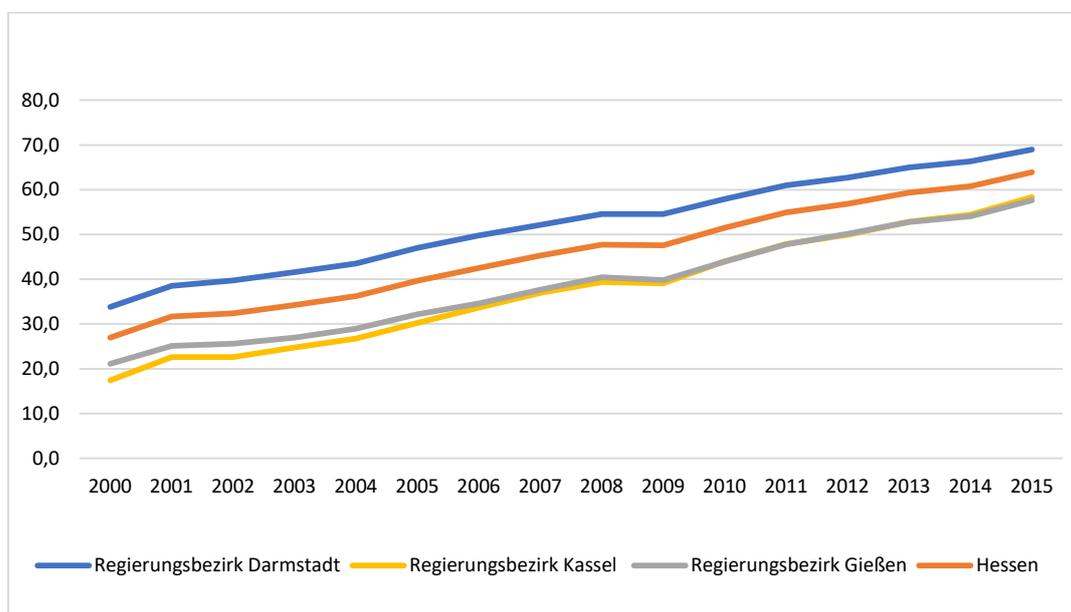
Die vorliegenden Ergebnisse beziehen sich auf die Aktualisierung der Daten für die Studie „Regionales Well-being, ein inter- und intraregionaler Vergleich der objektiven Lebensbedingungen für die Metropolregionen FrankfurtRheinMain und Stuttgart“, die 2016 veröffentlicht wurde (vgl. <http://www.iwak-frankfurt.de/wp-content/uploads/2016/06/RegionalesWell-being.pdf>). Dazu wurde der Untersuchungszeitraum erweitert, so dass er aktuell die Jahre 2000 bis 2015 umfasst. Zusätzlich zu den beiden Metropolregionen sind in dieser Studie die restlichen Kreise und Städte in Hessen einbezogen worden, so dass auch für Hessen insgesamt sowie für alle Kreise und Städte in Hessen das Well-being berechnet werden kann. Die Ergebnisse der vorliegenden Kurzfassung beschränken sich auf das regionale Well-being in Hessen. Die aktuellen Ergebnisse für die Metropolregionen Frankfurt-RheinMain und Stuttgart liegen in Form einer Powerpoint Präsentation vor (vgl. file:///C:/Users/Aschmid/AppData/Local/Temp/Präsentation_Regionales-Well-being.pdf).

Das regionale objektive Well-being wird anhand eines ganzheitlichen Index gemessen. Methodisch basiert diese Messung auf einem statistisch-ökonomischen Verfahren (Structural Equation Modelling (SEM)). Mittels dieser Methode können die einzelnen Indikatoren hinsichtlich ihrer Bedeutung für das Well-being (ungleich) gewichtet und in einem einzigen Well-being-Index für die unterschiedlichen Regionsabgrenzungen erfasst werden. Der vorliegende Well-being-Index umfasst Indikatoren aus den Bereichen Wirtschaft (verfügbares Einkommen pro Kopf, Anteil der SGB II-Empfänger an den Erwerbsfähigen, Schuldenstandsquote der Kreise/Städte pro Kopf) Gesellschaft (Beschäftigungsquote, Sekundarabschluss II-Quote, Lebenserwartung), Umwelt (Energieverbrauch im Produzierenden Gewerbe, Anteil der Erholungs-, Wald- und Wasserfläche, Feinstaub Jahresmittelwerte) sowie Region (Bevölkerungsdichte).

Dargestellt wird hier die Entwicklung des Well-being-Index im Untersuchungszeitraum 2000-2015. Dabei werden die Abweichungen der einzelnen Indikatoren in den Kreisen/Städten vom jeweiligen Durchschnitt dieser Indikatoren über den Gesamtzeitraum (2000 -2015) berechnet. Die Berechnung zeigt also die Entwicklung im Zeitverlauf auf. Die Werte werden auf eine Skala zwischen 0 und 100 normiert.

Das Well-being in Hessen ist, gemessen am gewichteten Gesamtindex, zwischen 2000 und 2015 deutlich angestiegen, von 26,9 im Jahr 2000 auf 63,9 im Jahr 2015.

Entwicklung Well-being Hessen und Regierungsbezirke, gewichteter Gesamtindex, 2000-2015

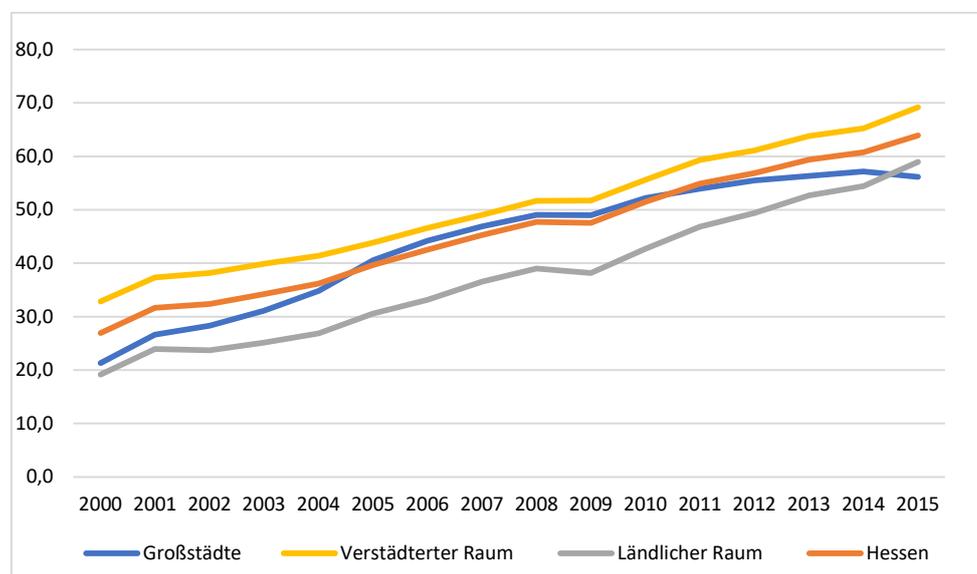


Dabei werden **intra**regional unterschiedliche Entwicklungen zwischen den drei Regierungsbezirken ersichtlich. So ist ein insgesamt paralleler Anstieg der Well-being-Indices der drei Regierungsbezirke zu erkennen, der lediglich zwischen 2008 und 2009 eine Stagnation aufweist. Außerdem wird deutlich, dass der Regierungsbezirk Darmstadt einen überdurchschnittlichen Well-being-Index verzeichnet, während zwischen den Regierungsbezirken Gießen und Kassel kaum nennenswerte Unterschiede

de bestehen bzw. die anfangs bestehenden geringen Unterschiede im Zeitverlauf noch abnehmen.

Zwischen den Raumtypen bestehen ebenfalls zum Teil deutliche Unterschiede, zum Teil jedoch auch Veränderungen in diesen Unterschieden im Zeitverlauf. Der verstärkerte Raum weist durchgehend eine überdurchschnittliche Entwicklung auf. Hingegen liegt der Index der Großstädte im Jahr 2000 nur knapp über dem des ländlichen Raumes, steigt in den folgenden Jahren stark an, so dass er zwischen 2005 und 2010 den hessischen Durchschnitt übertrifft, um anschließend wieder unterdurchschnittlich zu wachsen. 2015 fällt er sogar niedriger aus als der Index des ländlichen Raumes. Letzter entwickelt sich zwischen 2001 und 2012 unterdurchschnittlich, nähert sich jedoch in den letzten Jahren wieder stärker dem Durchschnitt an und übertrifft schließlich den der Großstädte.

Entwicklung Well-being Hessen und Raumtypen, gewichteter Gesamtindex, 2000-2015



Bei den dem jeweiligen Index zugrundeliegenden Indikatoren bestehen teilweise erhebliche Unterschiede, teilweise liegen sie nicht weit auseinander. Außerdem entwickeln sie sich unterschiedlich. So unterscheiden sich z.B. in Hessen im *Bereich Wirtschaft* bei dem verfügbaren Einkommen die Werte der Großstädte und die des verstärkerten Raumes im Jahr 2000 nicht wesentlich, übertreffen aber deutlich die des ländlichen Raumes, während im Jahr 2015 kaum noch Unterschiede zwischen den Großstädten und dem ländlichen Raum bestehen, das Einkommen des verstärkerten Raumes jedoch noch deutlicher über dem Durchschnitt liegt. Hingegen nähern sich die Schulden aller drei Raumtypen bis zum Jahr 2009 einander an und entwickeln sich anschließend wieder deutlich auseinander. Die SGB II-Quote tendiert in den drei Raumtypen im Zeitverlauf stärker auseinander. Bei der Quote der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (*Bereich Gesellschaft*) ist es der ländliche Raum, der den deutlichsten Anstieg verzeichnet und von der niedrigsten Quote fast mit der hohen Quote des verstärkerten Raumes gleich zieht. Der Energieverbrauch der Industrie, der dem *Bereich Umwelt* zuzuordnen ist, verringert sich in den verstärkerten Kreisen,

in den Großstädten sowie im ländlichen Raum entwickelt er sich ähnlich und nimmt leicht zu. Die Feinstaubwerte nähern sich dagegen in allen drei Raumtypen einander an. Bei der Bevölkerungsdichte (*Bereich Region*) bestehen erwartungsgemäß große Unterschiede zwischen den drei Raumtypen, die sich im Zeitverlauf noch verstärken.

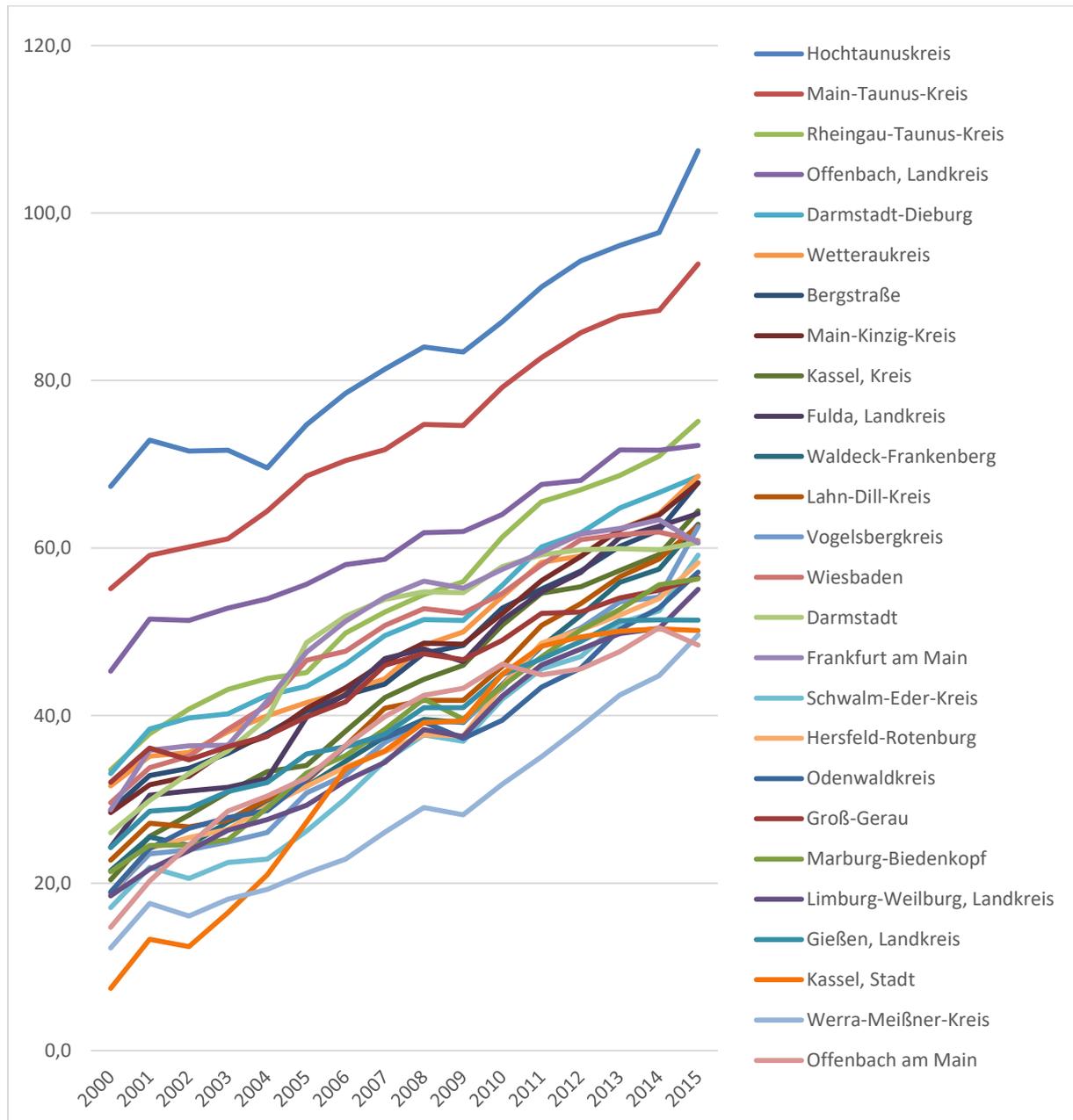
Well-being Indikatoren der Raumtypen in Hessen, 2000 und 2015

	2000			2015			Differenz 2000-2015		
	Großstädte	verstäd- terter Raum	ländli- cher Raum	Großstädte	verstäd- terter Raum	ländli- cher Raum	Großstädte	verstäd- terter Raum	ländli- cher Raum
Verfügbares Einkommen pro Kopf	16.366	17.258	14.531	20.577	23.251	20.793	25,73%	34,73%	43,09%
Anteil der SGB II Empfänger (2005 u. 2015)	12,49%	10,03%	10,52%	11,22%	8,90%	6,95%	-10,14%	-11,26%	-33,97%
Schulden	1.944	1.273	1.045	3.570	3.179	2.775	83,62%	149,80%	165,43%
Anteil sozialver- sicherungspfl. Beschäftigter	48,1%	50,8%	47,9%	53,5%	56,7%	56,7%	11,17%	11,51%	18,34%
Anteil der Per- sonen mit Sekundarab- schluss	36,8%	25,4%	21,2%	44,5%	38,5%	30,1%	20,81%	51,63%	42,41%
Lebenserwar- tung (2000 und 2014)	78,1	78,7	77,4	80,8	81,2	80,1	3,46%	3,15%	3,43%
Energiever- brauch (2003 und 2015)	6.472.315	3.810.544	5.887.404	7.038.184	2.869.219	6.889.085	8,74%	-24,70%	17,01%
Anteil naturna- he Fläche	36,6%	:	42,1%	37,5%	42,7%	42,6%	2,58%	0,96%	1,24%
Feinstaub* (2002 und 2015)	32,9	29,4	24,7	21,4	18,2	16,9	-34,76%	-37,98%	-31,62%
Bevölkerungs- dichte	1.900	405	127	2.038	419	120	7,23%	3,52%	-5,56%

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen

Die weitere intraregionale Differenzierung nach Kreisen und Städten bestätigt die Ausgangshypothese, dass je kleinräumiger je größer die Unterschiede im Well-being sind. Insgesamt nimmt in allen Kreisen und Städten das Well-being zu. Aber es bestehen zwischen den betrachteten Kreisen/Städten teilweise beträchtliche Unterschiede. So liegen der Hochtaunus- und der Main-Taunus-Kreis im gesamten Zeitraum über den übrigen Kreisen/Städten. Das Well-being in den anderen Kreisen und Städten liegt näher zusammen, aber es gibt auch hier Unterschiede. Unterschiede bestehen auch in der Entwicklung. So verändert sich die Rangfolge einiger Kreise und Städte im Beobachtungszeitraum, während bei anderen die Position weitgehend gleich bleibt. Beispielsweise rutscht Groß-Gerau von Platz 6 auf Platz 20 und Gießen von Platz 16 auf Platz 23, während sich der Vogelsbergkreis von Platz 21 auf Platz 13 verbessert und der Kreis Kassel von Platz 18 auf Platz 9.

Entwicklung des Wellbeing in den Kreisen und Städten in Hessen, gewichteter Gesamtindex, 2000-2015



Die Differenzen der Well-being-Indices lassen sich durch die zum Teil großen Unterschiede zwischen einigen Indikatoren begründen, die sich teilweise im Zeitverlauf auch noch verschärfen. Dies lässt sich durch den Vergleich eines Kreises mit einem hohem Well-being Index, z.B. dem Main-Taunus-Kreis, mit einem Kreis mit einem niedrigen Well-being, z.B. dem Werra-Meißner-Kreis, veranschaulichen. Wie in der folgenden Tabelle ersichtlich wird, verringern sich die großen Unterschiede beim Einkommen zwischen den zwei dargestellten Zeitpunkten nur geringfügig. Die Differenz bei dem Anteil der Personen mit Sekundarabschluss erhöht sich sogar noch leicht. Bei dem Energieverbrauch und den Feinstaubwerten zeigt sich diese Entwicklung noch deutlicher. Eine Verringerung der Unterschiede besteht hingegen bei dem An-

teil der SGB II Empfänger sowie dem Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

Wellbeing-Indikatoren in je einem Kreis mit einem hohen und einem niedrigen Well-being Index in Hessen 2000 und 2015

	2000		2015		Veränderung 2000-2015	
	Main-Taunus-Kreis	Werra-Meißner-Kreis	Main-Taunus-Kreis	Werra-Meißner-Kreis	Main-Taunus-Kreis	Werra-Meißner-Kreis
Verfügbares Einkommen pro Kopf	20.265	14.300	26.667	19.713	31,6%	37,9%
Anteil der SGB II Empfänger (2005 u. 2015)	5,34%	15,45%	5,99%	10,76%	12,2%	-30,36%
Schulden	1.582	1.272	3.351	3.862	111,8%	203,6%
Anteil sozialversicherungspflicht. Beschäftigter	54,4	46,1	60,6	54,5	11,4%	18,2%
Anteil der Personen mit Sekundarabschluss	26,2	17,4	40,6	26,0	54,9%	49,1%
Lebenserwartung (2000 und 2014)	80,6	77,7	82,4	79,8	2,2%	2,7%
Energieverbrauch (2003 und 2015)	1.509.060	4.146.887	561.800	3.624.966	-62,77%	-12,59%
Anteil naturnahe Fläche	27,9	44,8	28,7	45,3	2,9%	1,1%
Feinstaub (2010)	10,60	13,00	8,8	12,0	-16,98%	-7,69%
Bevölkerungsdichte	990,4	111,2	1.047,0	98,3	5,7%	-11,60%

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen

Erhebliche Bedeutung für das Well-being der Regionen sowie der Kreise und Städte hat die unterschiedliche Gewichtung der Indikatoren. Einige Indikatoren haben große, einige mittlere und einige geringe Bedeutung. Das verfügbare Einkommen pro Kopf erweist sich durch sein starkes Gewicht als der wesentliche Einflussfaktor auf den Gesamt-Well-being-Index. Dies zeigt sich besonders deutlich beim Vergleich der Entwicklung der Kreise und Städte, deren Ranking sich im dargestellten Zeitraum verändert hat.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich zum einen der Gesamt-Well-being-Index aus unterschiedlichen Entwicklungen einzelner Indikatoren in den verschiedenen Kreisen/Städten zusammensetzt. Zum anderen zeigt sich, dass es erhebliche Unterschiede zwischen den Well-being-Indices der einzelnen Kreise und Städte gibt, die größer ausfallen als die Unterschiede zwischen größeren Regionen wie den Regierungsbezirken und Raumtypen: Je kleinräumiger die Region desto größer die Unterschiede im Well-being.